Zeitschrift: Der klare Blick : Kampfblatt für Freiheit, Gerechtigkeit und ein starkes Europa

Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut

Band: 6 (1965)

Heft: 11

Artikel: Der Hakenstern

Autor: Brügger, Christian

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1076958

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

DER KLARE BLICK

A. Z. Bern 1

Herausgegeben vom Schweizerischen Ost-Institut, Bern

6. Jahrgang, Nr. 11 | Erscheint alle zwei Wochen | BERN, 26. Mai 1965

Der Hakenstern

Die Feiern zum 20. Jahrestag des Kriegsendes haben zu verschiedenen Betrachtungen Anlass gegeben, welche die Lehren aus dem Zweiten Weltkrieg ziehen wollen. Beispielsweise so:

«Die Geschichte des antifaschistischen Krieges lehrt uns, dass die imperialistischen Länder keine Ganzheit bilden. Die ungleiche Entwicklung des Kapitalismus führte die deutschen, italienischen und japanischen Faschisten dazu, erst die Einflusssphären Grossbritanniens, Frankreichs und Amerikas anzugreifen. Zu Beginn des Krieges wählten die britischen, französischen und amerikanischen Imperialisten eine Appeasement-Politik. Dann verfolgten sie während einer gewissen Periode nach Ausbruch des deutsch-sowjetischen Krieges die Linie, ‚dem Kampf der wilden Tiere als Zuschauer zu folgen' ... Aber in ihrem eigenen Interesse traten schliesslich auch sie in den ani-faschistischen Kampf ein.»

(Pekinger «Volkszeitung», 9. Mai 1965)

Wir hoffen, es sei nicht nötig, die geradezu monströse Geschichtsverzerrung einer solchen Darstellung im Detail zu widerlegen.

Ein weiteres Beispiel: eine ostdeutsche Broschüre über den Zweiten Weltkrieg bringt es fertig, den deutsch-sowjetischen Pakt von 1939 nicht einmal zu erwähnen. Auch dazu sollte sich ein Kommentar erübrigen.

«Welchen soll ich nehmen?» («Politika», Belgrad, über Maos Wahl zwischen dem Schnurrbart Hitlers oder Mussolinis.)

Im Unterschied zur Zeit zwischen 1948 und 1953 weist Jugoslawien heute — wie der Prozess Mihajlov bewiesen hat — jeden Vergleich zwischen einem kommunistischen Staat und dem Faschismus oder Nationalsozialismus schärfstens zurück... sofern es nicht etwa gegen China geht.

Sollte, ja. Aber wir sind nicht so sicher. Gewiss, gegen so krasse Fälschungen oder Auslassungen sind wir grosso modo immun. Wir wissen über die grössten Ereignisse jener Zeit dank Filmen, Memoiren und sonstigem allgemeinen Bildungsgut einigermassen Bescheid und vermögen die gröbsten Tatsachenentstellungen durchaus zu erkennen, wenn sie uns begegnen.

Aber handkehrum geschieht etwas merkwürdiges. Nämlich, dass wir aus der Summierung solcher Darstellungen vergessen, die Konsequenzen zu ziehen. Schliesslich sind die genannten Tatsachenentstellungen nicht einfach Versehen. Sie sind nur Teilstücke (wenn auch besonders auffallende) einer ganzen Tendenz, die Dinge anders darzustellen, als sie gewesen sind. Und diese Tendenz bemüht sich um die Entstehung eines ganz bestimmten Bildes. Und dieses wiederum soll dem Betrachter folgendes suggerieren: 1. Kommunismus und Faschismus sind unversöhnliche Gegensätze. 2. Je entfernter man vom Kommunismus ist, desto näher ist man beim Faschismus. 3. Ergo sind Antikommunismus und Faschismus identisch.

Man muss die Dinge so plump formulieren, um sie ihrer Suggestivkraft zu entkleiden und sie als blosse Behauptung zu erkennen. Denn im Sinne einer vagen, aber ziemlich penetranten Vorstellung wirkt diese Suggestivkraft auch bei uns.

Bruchstückweise Ueberlegungen steuern Elemente zur Entstehung des Bildes bei: War nicht Hitler gegen den Bolschewismus? Geben sich nicht faschistische Parteien oder rassistische Gruppierungen wie der Ku-Klux-Klan betont antikommunistisch? Ist nicht der Kommunismus am weitesten «links», so wie der Faschismus am weitesten «rechts» ist?

Nicht wahr, so tönt das schon ganz plausibel. Was soll denn daran schon falsch sein? Gar nichts, solange man sich nicht zu falschen Schlussfolgerungen verführen lässt. Warum sollte Hitlers Hass (der zeitweilige Freundschaft nicht ausschloss) auf den Bolschewismus unsere Gegnerschaft zum Kommunismus im geringsten engagieren? Unsere Unversöhnlichkeit mit dem Nationalsozialismus ist sogar viel prinzipieller als die des Kommunismus. Denn wir bekämpfen das System der totalitären Diktatur und nicht die Konkurrenzdiktatur. Wenn sich ein Faschist als Antikommunist aufspielt, so ficht uns das nicht an. In bezug auf das, was für unsere Einstellung zählt, dürfen wir ihn sogar als Teilkommunisten betrachten, und den antifaschistischen Kommunisten als Teilfaschisten, denn beide sind Gegner jener Demokratie, auf die es uns ankommt.

Nun gar «links und rechts». In der Auseinandersetzung zwischen Demokratie und Diktatur entbehren diese Begriffe überhaupt der Relevanz. Man mache doch die Probe aufs Exempel: Die «nationalsozialistische Arbeiterpartei» tönt den Kommunisten so «links» in den Ohren, dass sie konsequent den Ausdruck unterschlagen und nur vom «Hitler-Faschismus» reden. Wenn wir uns diese Unterstellung gefallen lassen, so ist das nicht weiter schlimm (ich kann mir zwar die westliche Entrüstung vorstellen, wenn man vom «Stalin-Faschismus» spräche), aber schlimm wird es dort, wo wir die inhaltliche Suggestion mitnehmen. Die Suggestion von «rechts» und «links» nämlich, die in diesem Zusammenhang belanglos ist.

Es sei wieder einmal gesagt: Wir bekämpfen im Kommunismus das, was mit der Demokratie unvereinbar ist. Also nicht etwa das Kolchossystem als solches (wiewohl es uns seine Tauglichkeit noch zu beweisen hätte), wohl aber den Zwang, unter dem ihm die Bauern zustimmen müssen. Unsere Gegnerschaft gilt ausschliesslich dem, was man Totalitarismus nennt. Fällt der dahin, so behalten wir uns weiterhin unsere Meinung über die Kolchosen vor, aber wir werden nicht mehr Antikommunisten im Sinne einer grundsätzlichen Gegnerschaft sein.

Unter Totalitarismus aber verstehen wir das, was Nationalsozialismus und Kommunismus gemeinsam haben.

Christian Brügger.

In dieser Nummer

Zügel für Pegasus in Prag 2/3
Informationen in Kürze 4
Moskauer Sommer 1964 . . . . . 5/8
«Heutige Jugend» auch dort 10
Der Kommentar 11
Lenin auf Capri 12